

Ein Stück Weg gemeinsam gehen

Katholischer Religionsunterricht

Ist der katholische Religionsunterricht ein beliebtes Fach? „Eindeutig ja“, sagt Christoph Westemeyer. Der Leiter der Abteilung „Schulische Religionspädagogik und Katholische Bekenntnisschulen“ beim Erzbistum Köln macht dies an zwei Punkten fest: Zum einen habe eine Umfrage an den Grundschulen bestätigt, dass Religion eines der beliebtesten Fächer der Mädchen und Jungen sei. Der zweite Punkt ergibt sich aus der Statistik: „Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die sich – an allen Schulformen zusammengekommen – vom Religionsunterricht befreien lassen, ist mit 2,2 Prozent äußerst gering“, so Westemeyer. „Alle anderen sagen: Das Fach ist wichtig und interessant.“ Wenn Schüler die Möglichkeit hätten, sich von Fächern wie Mathematik oder Physik befreien zu lassen, lägen die Zahlen wohl deutlich höher, vermutet der Abteilungsleiter schmunzelnd.

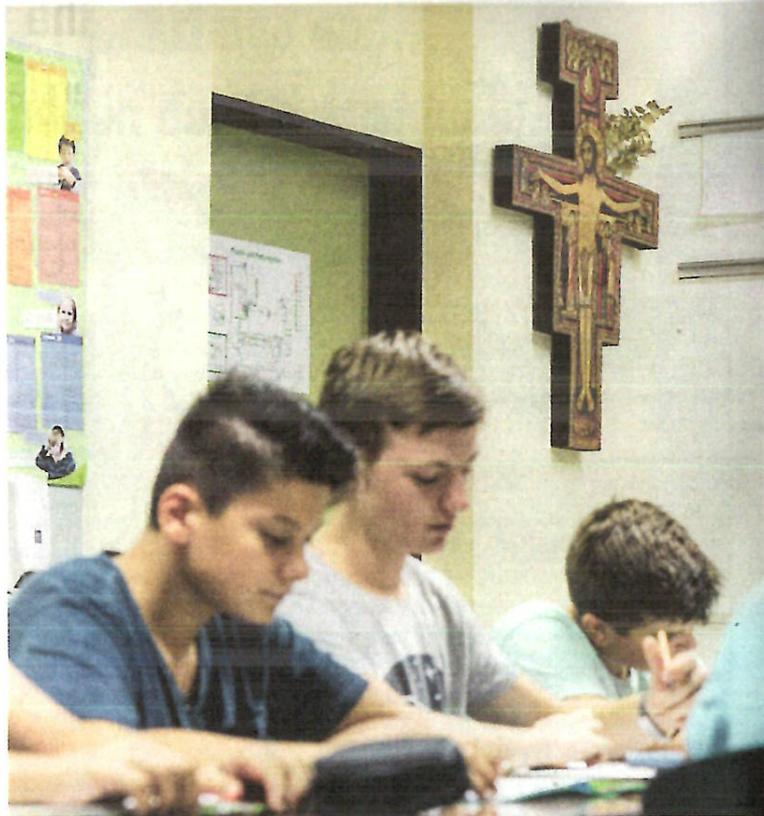
Gemeinsame Sache von Staat und Kirche

Dass man sich vom Religionsunterricht „abmelden“ kann, ist in der Tat eine Besonderheit. Das ist bei keinem anderen Fach möglich – ebenso wie kein anderes Fach eigens durch die Verfassung geregelt ist. Laut Artikel 7 des Grundgesetzes ist der Religionsunterricht „in den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien Schulen ordentliches Lehrfach“ und wird „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt“. Damit ist er eine „res mixta“, eine vermischte oder gemeinsame Sache von Staat und Kirche. Der Staat hat dafür Sorge zu tragen, dass das Fach „ordnungsgemäß“ erteilt wird und genügend Religionslehrer ausgebildet werden. Die Lehrpläne werden vom Staat unter Beteiligung aktiver, kirchlich beauftragter Lehrkräfte erstellt und vom Bischof genehmigt.

Trotz der Beliebtheit unter Schülerinnen und Schülern habe das Fach Religion außerhalb der Schule in der gesellschaftlichen Diskussion einen ständigen Akzeptanz- und Legitimationsdruck, sagt Westemeyer. Vor allem humanistisch ausgerichtete Gruppen argumentierten, dass Religionsunterricht nicht in die öffentlichen Schulen hineingehöre. Die

Kirche hält dagegen und sagt, „dass eine ganzheitliche Erziehung des Menschen immer auch eine religiöse Dimension hat“. Bei Engpässen im Lehrerkollegium sei jedoch Religion häufig eines der ersten Fächer, das ausfalle, so Westemeyer. Bevor ein Schulleiter Fächer wie Deutsch oder Mathematik ausfallen lasse, werde Religion gestrichen. Wenn die Kirche mitbekomme, dass der Religionsunterricht an einer Schule nicht ordnungsgemäß stattfindet, wird sie aktiv und setzt sich unmittelbar mit der jeweils zuständigen staatlichen Schulaufsicht in Verbindung, um die Situation zu klären. Zuständig sind zunächst die Schulleiter in den Regionen. Sie haben den kurzen Draht zu den Schulen und versuchen im direkten Kontakt, ein Problem zu lösen. Darüber hinaus haben die Kirchen und Religionsgemeinschaften „das Recht, nach einem mit der Unterrichtsverwaltung vereinbarten Verfahren sich durch Einsichtnahme zu vergewissern, dass der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit ihren Lehren und Anforderungen erteilt wird“, wie es in Artikel 14 der NRW-Landesverfassung heißt.

Zu den Pflichten der Kirche, in diesem Fall des Erzbistums und des Erzbischofs,



Religionsunterricht in einer achten Klasse des Jungengymnasiums Collegium Josephinum in Bonn

gehören auch die Beratung und die Fortbildung der rund 4800 Religionslehrerinnen und -lehrer, erklärt Westemeyer. „Schwerpunkte dabei sind neben der fachlichen und methodisch-didaktischen Fortbildung zunehmend die geistliche Begleitung und die Persönlich-

keitsstärkung der Lehrer.“ Denn die Lehrer sind im Auftrag des Bischofs unterwegs. Wer als Religionslehrer eingesetzt wird, erhält mit der „Missio canonica“ eine kirchliche Beauftragung, katholischen Religionsunterricht zu erteilen. Und anders als bei anderen Fächern gehe es dabei nicht nur darum, Wissen zu vermitteln. „Religionslehrer sind mehr als reine Fachvermittler. Sie sollen für ihre Sache brennen“, sagt Westemeyer. Auf Fragen wie „Was glaubst du eigentlich?“ oder „Warum gehst du sonntags in die Kirche?“ verlangten Schüler authentische

ZITAT

Guter Religionsunterricht muss junge Menschen ernst nehmen in ihrer Lebens- und Alterssituation, in dem, was sie bewegt und was ihnen wichtig ist. Religionsunterricht muss die Freude des Evangeliums vermitteln, dass Glaube froh und glücklich macht und dass menschliches Leben gelingen kann. Das ist eine große Herausforderung für die Lehrer. Religionsunterricht ist keine Religionskunde; er geht weit darüber hinaus. Die Lehrkräfte sind aufgefordert, sich und ihre Persönlichkeit einzubringen. Der Unterricht muss getragen sein vom Glaubenszeugnis des Lehrers. Der Religionslehrer ist als Zeuge des Glaubens unterwegs und bietet den Kindern ein Stück gemeinsamen Wegs an. Diese Wegstrecke bleibt für jedes Kind ergebnisoffen. Im besten Fall gewinnt ein Kind oder Jugendlicher durch den Religionsunterricht eine Identität im Glauben.

SCHULREFERENT ROBERT BUCHHOLZ

„Wir sind für unsere Leute da“

Schulreferate sind Schulaufsicht und Dienstleister



(Fotos: KNA, Schricke)

Antworten von ihren Lehrern. Die Pädagogen müssten die Themen und Inhalte wie in allen Fächern zunächst einmal auf der Sachebene strukturiert und differenziert vermitteln können. Dazu zählt neben dem Schwerpunkt auf der eigenen Konfession auch der Dialog mit den anderen Konfessionen und Religionen.

Religionslehrer ist eine Schlüsselfigur

Doch müssten sie dies auch überzeugend darstellen können. Konfessioneller Religionsunterricht erfolge nämlich aus einer Teilnehmerperspektive und nicht aus einer bloßen Beobachterperspektive. „Der Religionslehrer ist eine Schlüsselfigur“, sagt Westemeyer. „Er kann sich nicht hinter den Inhalt zurückziehen.“ Umso wichtiger sei es, die Religionslehrer für ihre wichtige Aufgabe zu stärken und zu begleiten. „Kinder sind heute völlig unbefangen, weil sie keine Erfahrung mit der Kirche haben – allenfalls positive“, so Westemeyer. Kirchenfeindlichkeit wie in früheren Jahren gebe es bei den Jugendlichen eigentlich nicht mehr, sondern eher eine Offenheit für die Kirche. Das könne auch eine Chance sein. „Der Religionsunterricht ist ein Dienst der Kirche an den jungen Menschen.“ Die religiöse Dimension des Menschen sei unausweichlich. „Deshalb ist Religionsunterricht auch konfessionell, weil Glaube sich durch konkrete Lebensformen manifestiert.“

ALMUD SCHRICKE

Sie sind eine Art „Backoffice“ für die Religionslehrerinnen und -lehrer in der Region: „Wir haben dann etwas erreicht, wenn wir für die Menschen, die mit Religionsunterricht zu tun haben, hilfreich waren“, erklärt Robert Buchholz, Schulreferent der Schulreferate Bonn und Euskirchen. „Wir kennen die Menschen und die Schulen, sind regionale Ansprechpartner rund um den Bereich Kirche und Schule und unterstützen bei allen Fragen rund um das Fach Religionsunterricht“, beschreibt er die Aufgaben der Schulreferate, in denen neben dem Religionsunterricht und der Unterstützung der Bekenntnisschulen auch die Schulpastoral einen eigenen Schwerpunkt hat. Die Schulreferate seien im Übrigen eine Besonderheit, die es in dieser Form in Nordrhein-Westfalen nur im Erzbistum Köln gebe.

Es sind im Wesentlichen drei Aufgabenbereiche, die die neun Referate in den Städten und Regionen des Erzbistums bezüglich des Religionsunterrichts erfüllen. Da ist zunächst einmal die Fort- und Weiterbildung der Religionslehrer aller Schulformen. Auch das Schulreferat Bonn/Euskirchen ist Träger von 20 bis 25 Lehrerfortbildungen im Schuljahr. Darunter sind Themen wie der Einsatz von Bilderbüchern im Religionsunterricht der Grundschule, Christologie in der gymnasialen

Oberstufe, Impulse zur Person des Paulus, Begegnungen mit der jüdischen Religion und die Auseinandersetzung mit Leben und Tod.

Die Fortbildungen beschäftigten sich häufig mit inklusiven Aspekten und seien „modern und aktuell“, betont Buchholz. „Wir sind verantwortlich dafür, dass das Fach Religion als ordentliches Lehrfach mit anderen Fächern Schritt halten kann. Diese Verantwortung nehmen wir ernst; das ist uns wichtig.“ So finden sich im bistumsweit konzipierten Fortbildungsverzeichnis „sementis“ eine große Anzahl verschiedener Angebote zum Religionsunterricht, zur Begleitung und Weiterbildung der Lehrkräfte und auch zur Spiritualität.

Die zweite Aufgabe der Schulreferate ist, dafür Sorge zu tragen, dass der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in den Schulen stattfindet. „Wir verstehen uns als Partner der Schule und helfen dabei, dass der Religionsunterricht den Bedingungen gemäß erteilt wird“, so Buchholz. Wenn ihm bei der Durchsicht der schulischen Informationen eine Unstimmigkeit auffällt, greift er zum Telefon oder fragt bei persönlichen Besuchen in der jeweiligen Schule nach den Gründen. Unterrichtsausfall

sei in Bonn und Euskirchen jedoch die Ausnahme. Die dritte Aufgabe ist die politische Interessensvertretung. In der Stadt Bonn beispielsweise sitzt Buchholz im Auftrag des Stadtdekanats als ordentliches Mitglied mit beratender Stimme im Schulausschuss, um sich unter anderem für die Belange des Religionsunterrichts einzusetzen.

Seit knapp sieben Jahren ist Buchholz, der zuvor als Lehrer und Schulleiter tätig war, im Amt und hat seitdem alle 151 Schulen in seinem Einzugsbereich mindestens ein Mal besucht. Die Schulreferate leisten auch Hilfestellung bei der Entwicklung eines Profils für die katholischen Bekenntnisgrundschulen, die zwar staatliche Schulen sind, an denen es aber katholischen Religionsunterricht für alle Kinder des Bekenntnisses gibt und die umfassend im Sinne des Bekenntnisses erziehen und unterrichten.



Robert Buchholz.

Diese Schulen hätten kein Einheitsprofil. „Der Spirit macht die katholische Schule aus“, sagt Buchholz. Bei der Entwicklung eines Profils gehe es darum, diesen „Spirit“ herauszustellen.

Eine Besonderheit im Bonner Schulreferat ist die Mediothek im Münster-Carré, in der es aktuelles Material für alle Schulformen und alle Altersklassen gibt, vom Lehrbuch über Zeitschriften und Bildkarten bis hin zu sechs Materialkoffern, mit denen man Unterrichtsreihen zum Judentum und Islam, zum Kirchenjahr, zur Taufe und Firmung, Eucharistie sowie zur Entstehung der Bibel gestalten kann. „Wir sind für unsere Leute da“, betont Buchholz. Ob als Schulaufsicht oder als Dienstleister – „beides ist wichtig“.

Als Dienstleister ist ihm die Unterstützung der Religionslehrer besonders wichtig. „Es gibt in den Schulen viel Hochachtung für sie und das Bewusstsein, dass sie einen guten Dienst tun.“ Gerade an kleinen Schulen hätten sie es jedoch schwer, wenn es nur wenige Religionslehrer gebe. Umso wichtiger sei die Vernetzung untereinander. „Der Religionsunterricht hat die Botschaft von Gemeinschaft. Auch die Lehrer brauchen die Gemeinschaft“, sagt Buchholz. „Sie sind vom Dom aus gesendet, um den Menschen von Gott zu erzählen. Und wir als Kirche haben den Auftrag, diese Gesandten zu unterstützen und ihnen Mut zuzusprechen.“

ALS

INFO

Auf dem Gebiet des Erzbistums gibt es 1701 Schulen. Im vergangenen Schuljahr waren rund 259.000 katholische Schülerinnen und Schüler gemeldet; das entspricht einem Anteil von 35,5 Prozent.